



Felspartie bei Wallersberg im Kleinziegenfelder Tal

schon geschwächte Ursprungsquelle von einer Gemeinde zwecks Trinkwasserbeschaffung angezapft worden ist. Durch eine Turbine erfolgt die Wasserzuleitung.

In einer Verfügung vom 20. 8. 1952 des Landratsamtes hieß es, daß für eine Wasserversorgung weder die Krassach-Ursprungsquelle im Bärental, noch die Quellen bei der Waßmannsmühle (Kleinziegenfelder Tal) in Betracht kommen.

In Nr. 88 des Lichtenfelser Tagblattes 1952 ist veröffentlicht, daß von der Fassung der Krassachquelle Abstand genommen wird, da sich nach Urteil des staatlichen Gesundheitsamtes Lichtenfels das Wasser für den menschlichen Genuß nicht eignet!

Die Ursprungsquellen von Wasserläufen — noch dazu in geschützten Tälern — dürfen *niemals* für irgendwelche Zwecke an- oder abgezapft werden!

Richard Wagners Musikdrama heute

Von Wieland Wagner, Bayreuth

Treue und Wandel, das Bewahrende und das Fortschreitende, sind die Pole alles Lebendigen. In weisem Verstande Tugenden, müssen sie, über sich selbst hinausgesteigert, zwangsläufig zur Erstarrung oder zur Auflösung führen. Ihr Bestand ist unerlässlich, nur das Maß ihrer Wirksamkeit entscheidet über Untergang oder Weiterentwicklung.

Richard Wagners Werk in seiner innersten Fassung duldet keinerlei Wechsel. Wie jedes elementare Kunstwerk ruht es unangreifbar und wertbeständig in sich selbst. Es wird vielleicht einmal nur noch eine großartige Erinnerung sein, niemals jedoch umgedeutet oder umgegossen werden können. Das hat es mit der Ilias, der Göttlichen Komödie, den Dramen Shakespeares gemein. Aber dieses „einmal“ liegt noch in weiter Ferne. Bis dahin wird es noch unzählige Male wiedergeboren, das heißt, in der Art aller Kunstwerke „in der Zeit“ aufgeführt und neu gestaltet werden.

Diese Neugestaltung — und *nur* sie — unterliegt dem Wandel. Ihm ausweichen zu wollen, hieße die Tugend der Treue zum Laster der Erstarrung machen. Eine solche Erstarrung aber würde es töten. Wer ihr das Wort redet, wird zum Totengräber am Werk.

Der Übergang von Treue zum Wechsel ist unvermeidlich. Es gibt nichts „Ewiges“. Was wir unter diesem großen Wort verstehen, ist nur ein Langandauerndes, für uns Menschen nicht mehr zu Übersehendes. So betrachtet, erscheint der Wandel — modern gesprochen — gleichsam nur als Frage des Taktgefühls, nur der Vorschnelle ist im moralischen Sinne des Wortes „untreu“.

Bayreuth, in seiner Eigenschaft als Hüter und Bewahrer von Richard Wagners Lebenswerk, blickt erst auf ein Alter von 75 Jahren zurück. Aber selbst diese knappen drei Vierteljahrhunderte erscheinen uns Heutigen, gemessen an dem Sturmschritt unserer Zeit, von ermüdender Länge. Ihre zwei oder drei Generationen haben schneller gelebt als alle vorangehenden. Haben sie daher das Recht — und dieses Recht müßte dann geradezu zur Pflicht werden —, diesem Eiltempo Rechnung zu tragen?

Wagners Werk — es ist schon gesagt worden — steht seiner innersten Substanz nach fest. Sein Wesenskern, der es eben zum unsterblichen Kunstwerk macht, bedarf keines Schutzes vor Übergriffen, es kann vom einzelnen abgelehnt, von niemand jedoch „zeitgemäß“ gemacht oder — modernisiert werden. Wie aber steht es um seine praktische, mit Händen zu greifende Darstellung? Welche Forderung würde Wagner, wenn er heute zum Festspielhügel hinauffahren könnte, *jetzt* an sie stellen?